

Der Boxring im Theater



«Wieder was spüren»: Dennis Schwabenland (rote Hose), Christoph Keller und Nina Mariel Kohler boxen sich durchs Leben.

zvg/Rob Lewis

THEATER Es staut sich die Wut, und es fliegen die Fetzen: Zum Saisonbeginn wird im Schlachthaus-Theater gewütet und geboxt. Diesen «Fight! Palast» sollte man sich nicht entgehen lassen.

Theater ist zu selten, aber doch immer wieder für Überraschungen gut. Mittlerweile ist die Gruppe Peng! Palast, gegründet von ehemaligen Theaterstudenten der Berner Hochschule der Künste, fast schon eine Garantin dafür. Sie bringt es fertig, ihrem Publikum eine neue und kurzweilige Sicht der Dinge zu zeigen. Etwa in «King» (2013), wo sie vom Gruseln in Stephen Kings Romanen ausging. Oder in «Die 120 Tage von Sodom» (2010), als es ihr gelang, Marquis de Sade, den Altmeister der Perversionen, klug zu interpretieren.

Nun also «Fight! Palast», inspiriert von «Fight Club» und von der eigenen Wut im Bauch. Am Anfang steht das Dasein als Schauspielerin und Schauspieler. Dennis Schwabenland und Christoph Keller, Co-Leiter der Theatergruppe, und die dritte im Bunde, Nina Mariel Kohler, haben zu kämpfen. Gegen Schlafprobleme. Oder gegen das Unverständnis der Eltern. Oder gegen Geldsorgen, weil man von der «immateriellen Scheisse, die man im Theater frisst» nicht satt wird. Der Job im Callcenter bietet Abhilfe, macht den Schauspieler aber zum Prostituierten auf der Jagd nach Provisionen und nach mehr Strichen auf der «verfickten Flipchart» des Erfolgs.

Ordentlich Schläge

Das Stück kennt keinen Schongang. Die Sprache ist derb, und

die Wut, die sich da aufstaut, wirkt echt. Dann beginnen sich die drei zu prügeln, «um sich mal wieder zu spüren». Besser gesagt: Sie fangen mit Kickboxen an. Aus dem Schlachthaus wird ein Boxring. Die drei Schauspieler präsentieren ein ordentliches Schlagrepertoire, das sie sich für diese Produktion erarbeitet haben. Wir sehen gestählte Körper, sind mitten im Training. In den Sportlerschweiss mischen sich immer wieder die Erwartungen und Enttäuschungen aus dem Alltag, in dem die Protagonisten leben.

Publikum plötzlich mittendrin

Das Publikum, platziert auf zwei Seiten der Bühne, hat dem anfänglichen, perfekt getimten Wortschwall zugehört und sieht nun die gezielten Schläge – ist vorerst wie gewohnt untätig. Doch es wird mehr und mehr in-

volviert. Die Schauspieler sprechen Besucher an – eine Horrorvorstellung für viele Theatergänger, doch nach kurzen Anlaufschwierigkeiten funktioniert das Vorhaben. Zwei Zuschauer beweisen gar bald ihre Heimwerkerfähigkeiten. Zum Schluss ist die Grenze von Publikum und Bühne ganz aufgehoben, und als das so wilde wie kurzweilige Stück nach begeistertem Applaus vorbei ist, geht es irgendwie trotzdem weiter.

Auch wenns zwischendurch hart auf hart geht, muss sich keiner fürchten. Es ist ein Theaterbesuch, der aufwühlt und aufputscht – und bei dem man etwas erlebt. Am Ende fühlt sich auch das Publikum wieder sehr lebendig.

Michael Feller

«Fight! Palast»: Schlachthaus-Theater, Bern. Bis 4. 10.
www.schlachthaus.ch